

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	18 (1892)
<b>Heft:</b>	34
<b>Rubrik:</b>	Feuilleton : der oberländische Schmetterling : (ein Beitrag zur rhätischen Naturkunde)

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Politik der Gegenwart.

Seeschlangen nicht in stolzen Bindungen  
Entsteigen wie einst der dunklen Meerestut  
In Tagen sommerlicher Hitze. Nein,  
Salamandergesücht und Unken und Echsen  
Sind die politischen Thaten vergleichbar.  
Wo ist Steins Volk und Hardenbergs und Dorks,  
Wo sind Humboldts Enkel und Goethes,  
Wenn niederknieen die Städte und Länder  
Vor ihm, der alle verhöhnte. Gezwungen  
Bitterten einst sie vor ihm, jetzt im Gedränge  
Nah' sie dem Wagen und nah' dem Balkone,  
Gierig, ein Lächeln zu haischen, den Rockschuh  
Ihm zu berühren, zu küssen den Handschuh.  
Die Doge hat er lieblos, die zähnefletschend  
Angrinsen den Bürger, bezeichnete Freund sie,

Dieweil er die Menschen verhöhnte und die Erwählten  
Des Volkes, dem er die Größe verbandete, gering schätz.  
Der dem erdbeersuchenden Kinde  
Das Körbchen besteuert, dem Weib, das im Walde  
Nach Reisig ausgeht, Gendarmen nachhebt,  
Der heute die russische Freundschaft  
Thurnhoch pries und morgen prophetisch  
Warnte das Volk vor dem östlichen Unthier,  
Der den Gesalten heilig nannte  
Und Ungarns Völker gegen den Stammherr  
Aufgewiegt. Mit klatschender Peitsche  
Stand in Deutschlands Arena der Mann  
Und dreschte Parteien und Gladiatoren.  
Jetzt beten sie dich an, die von dir erlöst sind.  
Salve! Finis saeculi! Salve!

### Doctor Bischofs bischöfliches Pech.

In Petersburg ein Professor hat sich geäußert in Rumor:  
Verwarf Emanzipation der Frauenwelt mit Spott und Hohn;  
Und weil er eben Bischof hieb, sich allerseits bewundern ließ,  
So sprach das hochgelehrte Licht: „Den Weibern fehlt's am Hirngewicht;  
„Sie haben, daß mich Gott verdammt, ja nur zwölftausendfünzig Gramm,  
„Das Mannenwolk hat hundert mehr, ist drum so klug — erfreulich sehr!“  
Die Klugheit, die er sich erwarb, hat ihn gepeinigt, bis er starb.  
Da kommt der Doktor Bielein und untersucht Professors Hirn.  
Gewettet hätt' er fest und stramm auf wenigstens zweitausend Gramm;

Und als er's auf die Waage legt', da sprach er staunend, tief bewegt:  
„Zweihundertfünfundvierzig nur, von weitem Grammen keine Spur!  
„Das Weibervolk, zu seiner Ehr', hat also doch noch fünfe mehr!  
„Ich wollt', ich hätt's nicht untersucht!“ — O, verflucht!

**Deutscher.** Nicht wahr, Bürcher, von jener Gattung (er weiset auf einen Rudel Maulesel hin) gab es auch mehrere Exemplare bei einer gewissen Versammlung von Abgeordneten?

**Bürcher.** Gewiß, aber in diesem Punkte sind uns die Deutschen über. Zur Stunde besitzen sie das größte und edelste Exemplar.

### Feuilleton.

#### Der überländische Schmetterling.

(Ein Beitrag zur rhätischen Naturkunde.)

Der Schmetterling aus dem Bündner Oberland ist nicht gewöhnlicher Art. Die Naturforscher wollten sich mit ihm nicht befreien und ist die Spezies bis anhin eigentlich öffentlich nicht näher bezeichnet worden. Es sei daher einem Laten gestattet, im Interesse des wahren Naturfreunde Rhätens diesen eigenartigen Schmetterling näher zu beschreiben. — Die Heimat desselben ist Truns; ob er sich rühmen kann, beim berühmten Horn sich entpuppt zu haben, ist unbekannt. Seine Jugendjahre sind der Welt überhaupt weniger bekannt, als sein späteres Treiben. Dieser Schmetterling hat manche Häutung durchgemacht; sein Kleid soll anfänglich nichts weniger als gefällig gewesen sein. Ein Staubsturm trug anfangs der siebziger Jahre das damals unscheinbare Wesen nach der Residenz von Rhätia, allwo es sich an der Kantonsschule festklammerte, ohne dort besondere Aufmerksamkeit zu erwecken; es sei denn, daß es in den Physik- und Chemiestunden des Herrn Dr. Hüsemann sel. sich derart verwirrte, daß es keinen Ausweg mehr wußte und durch sein unsicheres Herumflattern das Erbarmen aller Anwesenden hervorrief. Der Schmetterling stand an dieser Dertlichkeit mit dem frischen Luftzug nicht die richtige, ihm zufolgende Nahrung und er flog daher weiter. Allem Anschein nach hat er sich nach deutschen Universitäten verirrt gehabt und wird er wohl auch in Paris einige Zeit vegetiert haben; denn etwas vom französischen flatterhaften Wesen ist noch jetzt an ihm wahrnehmbar. Schließlich kehrte unser Oberländer Schmetterling, nachdem er manche Häutung durchgemacht hatte, in seine Heimat zurück und nicht lange ging es, so erschien er nach kurzen Winterschlaf an einem stürmischen Frühling plötzlich am politischen Horizont.

Männiglich war man über das waghalsige Flattern dieses Schmetterlings, der sich durch Größe und Buntlichkeit, sowie durch Höhe des Fluges wirklich auszeichnete, erstaunt; denn diese Sorte von Schmetterlingen war in Graubünden etwas Neues und hatte das stillen Oberland bis anhin keine solchen erzeugt.

Immer höher und gewagter wurde der Flug dieses sonderbaren Schmetterlings. In seiner Heimat und im Bündnerland hieb er sich zwar nicht viel auf; Graubünden war ihm zu klein und bot ihm zu wenig. Es trieb ihn weiter, in höhere Sphären. Nicht einmal die Edgenossenschaft vermochte dem ungestümen Flatterer und dem lebhaften Strebere Genüge zu leisten. Sein Thatendrang zwang ihn, über die Grenzen zu fliegen. Und so umflatterte er bald das ihn bewundernde Haupt des Papstes. Er erschien dann wieder unerwartet in einer nächtlichen Versammlung der Nachfolger der Communiarden in Paris; sonnte seine Flügel in Hispanien und schwärzte sie wieder in den Kohlenbergwerken von Belgien. Unser Schmetterling begleitete auch die Oberländer Biegen in die Waldkulturen und war noch, als er im Bundespalais in Bern herum schwirrte, ihr Lieb-

ling. Er flog ferner zur Einweihung der katholischen Universität nach Freiburg; seine Füttige sollen aber bei diesem feierlichen Anlaß ziemlich die Farbe der Trauer gehabt haben. So war unter Schmetterling allüberall und wenn seinem Freund, dem Papst, das Prädikat „unfehlbar“ zufolgt, so hat er ebenso viel Anspruch auf dasjenige von „allüberall“. Gerne hätte er sich noch das „allmächtig“ angeeignet und er benutzte deshalb auch jeden Anlaß hiezu. —

Er wähnte sich als König der Schmetterlinge und nicht gering war seine Eifersucht auf andere, ihm ähnliche Wesen. So soll er noch an der letzten Landsgemeinde in seinem Heimatkreis über seinen Nebenbüchler herfallen sein, ohne diesen aber durch seinen spitzen Rüssel vernichtet zu haben; es sollen im Gegentheil seine Flügel anlässlich ziemlich Schaden genommen und an Farbenglanz stark verloren haben.

Schlimmer erging es noch dem stolzen Schmetterling im Frühjahr 1892. In Bünden verfinsterte sich zur Seltenheit wieder der politische Horizont. Der aus seinem Winterchlase erwachte Blüthenvogel wollte, frisch gestärkt, sich wieder hoch erheben. Nun hatte, anläßlich einer Ständeratswahl die sogenannte liberale Partei zur Beleuchtung der Parteien ein großes, hellleuchtendes Licht aufgestellt. Unser Schmetterling bemerkte das selbe bald, kam hinzu und tanzte um daselbe herum. Doch er kam, wie dies bei seiner Art bekanntlich leicht vorkommt, demselben zu nahe und verbrannte seine bunten Flügel. Der stolze Vogel fiel von bedeutender Höhe hart auf den Boden; denn nach dem Gesetz der Schwere, das er natürlich nicht kannte, wächst die Schnelligkeit des Falles quadratisch mit der Höhe und die Anziehungs Kraft der Erde macht sich bei ihm noch eher Geltung, als seiner Zeit die seinige gegenüber den Menschen.

Wie groß der Schmerz ist, den der arme Schmetterling bei diesem Unfall erlitten hat, können wir natürlich nicht wissen; nur das ist festgestellt, daß seine Flügel stark verengt wurden und daß er sich nicht mehr aufzuschwingen vermugt. Er gibt sich zwar alle Mühe hiezu; allein es ist kein Fliegen mehr, sondern nur ein schwaches Flattern. Das liberale Licht hat unsern Schmetterling wirklich übel mitgespielt. Eine vollständige Wiederherstellung ist trotz allen Kunstmitteln nicht mehr möglich. Wer hätte auch gedacht, daß ihm ein solches Misgeschick zustoßen könnte? Er glaubte so vorsichtig zu sein und vor jedem Unheil gefeit. Soll er ja auch seiner Zeit den päpstlichen Segen empfangen haben. Doch, wie es scheint, übt dieser keine Wirkung mehr; denn dem sonst so stolzen Schmetterling wird nun nichts anderes übrig bleiben, als sich zu verpuppen. Ob er dann, gleich dem Phönix, wieder aufersteht, ist eine andere Frage. Sein buntfleckiges Kleid wird ihm nicht mehr verlassen und die Anziehungs Kraft, die daselbe ausübt, ist jedenfalls für immer dahin. Am meisten Werth hätte es, wenn dieser sonderbare Schmetterling als Rarität ins rhätische Naturkabinett käme; die Naturforscher Graubündens haben von jeher ein besonderes Auge auf ihn gehabt. Eine allgemeine Sammlung, die in Aussicht steht, wird das ihrige hiezu beitragen. —